

## **II. Internationaler Kongress für Frauenstimmrecht in Amsterdam : 15.-20. Juni**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325609>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegen den obengenannten Acidalius (vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, 14. Aufl., VI 412) wandte sich der protestantische Pfarrer Schopp, der aus der Bibel, aus Kirchenvätern und Synoden und auch aus heidnischen Schriftstellern zwölf Gründe dafür beibrachte, dass Weiber wirkliche Menschen seien. Er hat mit dieser Demonstration offenbar keineswegs offene Türen eingestossen.

Ganz bedenklich ist es vollends, dass Ende des achtzehnten Jahrhunderts J. N. Neumann einen letzten „Beweis, dass die Weiber keine Menschen seien“, erscheinen liess. Die Schriften von Weinger (Geschlecht und Charakter) und Möbius (der physiologische Schwachsinn des Weibes) sind die letzten Ausläufer dieser Bewegung.

Denn das ist das Resultat dieses kleinen historischen Spaziergangs: Der Vorfall an der Synode von Maçon ist an sich zwar unbedeutender und bestrittener, als man gemeinhin annimmt. Aber er ist symptomatisch für eine ganze Literatur und eine durch die Jahrhunderte sich traurig hindurchziehende Gedankenströmung, von der wir, nach den zwei zuletzt zitierten Büchern zu urteilen, noch nicht einmal wissen, ob sie verflissen ist oder in Zukunft noch weitere Verheerungen anrichten wird. Wer dürfte sich wundern, dass wir in der rechtlichen und sozialen Befreiung der Frau von Jahrtausende alten Vorurteilen so unglaublich langsam vorwärts kommen, wenn wir uns klar machen, dass noch vor hundert Jahren ihre Eigenschaft als menschliches Wesen bestritten war, dass eine uralte Tradition hinter dieser barbarischen Auffassung steht? Wer weiss, ob weitere geschichtliche Nachforschungen nicht noch eine Fülle ähnlicher Dokumente zu Tage fördern, die uns Menschen von heute die Schamröte auf die Wangen treiben? Auffallend ist besonders das Fehlen bezüglichlicher Dokumente zwischen der Synode von Maçon und dem Ende des 16. Säkulums, an deren Vorhandensein leider nicht zu zweifeln ist. Man könnte eine Anthologie aus den Meinungen der Männer des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit über die Frauen zusammenstellen. Aber es ist zu fürchten, dass sie mehr eine Anklageschrift gegen die Männer würde, die so reden konnten, als gegen die Frauen, die verleumdet wurden.

Wie gesagt, die Untersuchungen über das Menschentum der Frau sind noch längst nicht abgeschlossen. Es wäre eine interessante und dankbare Aufgabe, wenn uns gelehrte Fachmänner weitere Aufschlüsse aus der Geschichte zu diesem Kapitel gäben. Als solche, die sich mit dem Thema eingehender befasst haben, werden genannt: Helene Lange, Dr. Th. Poppe-Frankfurt a/M., Dr. Paul Landau-Breslau, Prof. Dr. Ilg-Urfahr. Vielleicht ergriffe der eine oder andere von ihnen in diesen Blättern das Wort zu dem Thema „das Menschentum der Frau in der Geschichte“. Die Gegenwart dürfte dabei füglich unberücksichtigt bleiben!

Ed. Platzhoff-Lejeune.

## II. Internationaler Kongress für Frauenstimmrecht in Amsterdam 15.—20. Juni 1908.

Man ist über den Wert von Kongressen sehr geteilter Meinung, und gewiss ist, dass man von solchen internationalen Veranstaltungen keinen greifbaren praktischen Erfolg erwarten darf. Ihnen aber deshalb allen Wert abzusprechen, wäre unrichtig; denn sie sind ein starkes Band, das die Gleichgesinnten aller Länder zusammenführt und zusammenhält, ein mächtiger Hebel, einer Bewegung neuen Aufschwung zu geben. Wer an einem solchen Kongress teilgenommen, kommt — trotz allfälliger kleiner Enttäuschungen — sicherlich zurück mit neuer Begeisterung im Herzen,

mit verstärkter Überzeugung, einer grossen Sache zu dienen, mit frischer Zuversicht, alle Hindernisse im Sturme zu nehmen. Das bedrückende Gefühl, das uns sonst so oft überfällt, vereinzelt da zu stehen im Kampfe einem überlegenen Gegner gegenüber, weicht der Gewissheit, ein grosses Heer von Bundesgenossen zu haben, unter ihnen die Besten unseres Geschlechtes; das gibt uns neuen Glauben an unsere Sache, ohne den wir schwach sind. Es sind aber doch nur wenige, denen all das zu teil wird; was bedeuten die paar Hundert gegenüber den Tausenden, die nie davon berührt werden? Gewiss, aber wenn nur jedes dieser Hunderte die Botschaft weiter trägt und wieder ausgibt, was es empfangen, so werden Tausende etwas von dem belebenden Hauch zu spüren bekommen, und überall werden neue Kräfte eintreten in den Kampf und ihn zum Siege führen.

Der Kongress war von 22 Ländern besickt, von denen nun 16 dem Weltbund für Frauenstimmrecht angeschlossen sind. Die Zahl hat sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt, gewiss ein bedeutender Fortschritt. In Amsterdam wurden neu aufgenommen Südafrika (Kapkolonie und Natal), die Schweiz und Bulgarien. Dass auch verschiedene Regierungen, so die von Norwegen, Südastralien, Colorado, Utah und Wyoming, offizielle Delegierte geschickt hatten, verdient hervorgehoben zu werden. Wie die meisten Kongressprogramme litt auch dieses an einer Überfülle von Traktanden, so dass verschiedene verschoben oder an Kommissionen zur Erledigung gewiesen werden mussten, was die Präsidentin in ihrer Schlussrede als unbefriedigend mit Recht tadelte.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses fand unter grossem Zudrang des Publikums statt. Nach einem kurzen Begrüssungsworte durch die Präsidentin der holländischen Vereinigung für Frauenstimmrecht, Dr. Aletta Jacobs, entwarf die Präsidentin des Weltbundes, Mrs. Carrie Chapman Catt, in trefflicher Rede, die unsere Leser an anderer Stelle in extenso finden, einen Überblick über die Fortschritte, die allerorten in der Sache gemacht worden sind. Prächtig eingerahmt wurde die Feier durch musikalische Darbietungen. Ein grosser Chor (380 Ausübende) von Damen, Mädchen und Knaben sang unter Leitung einer Dame, Catharina van Rennes, nach alter Melodie einen Willkommgruss an die Frauen, dann folgten eine Reihe ganz reizender, von der Leiterin komponierter Kinderlieder und zum Schluss, ebenfalls von Cath. van Rennes komponiert, eine Kantate: „Alt Hollands neue Zeit“. Grossen Jubel erregte der Chor, wo die kleinen Jungen mit feuriger Begeisterung sangen:

„Wir Männer eines neu'n Geschlechts,  
Das blüht in spätern Tagen,  
Wir werden als ein' treue Wacht  
Nach der Frauen Parole fragen.  
Was Unrecht ist und Unrecht tut,  
Bekämpfen wir mit Mannesmut,  
Und herrlich soll es tagen.“

Die Vormittage und zum Teil auch einige Nachmittage waren durch die geschäftlichen Sitzungen in Anspruch genommen. Es wurden da Berichte gebracht aus den Ländern, in denen irgend welcher nennenswerte Fortschritt zu verzeichnen war, und aus den neu angeschlossenen. Auch über die Arbeitsmethoden in den verschiedenen Ländern hörte man viel Interessantes und zur Nachahmung Anregendes. Da auch einige der „berühmten“ englischen Suffragettes anwesend waren, war man besonders begierig, einmal etwas von der andern Seite über die viel besprochenen Vorgänge in London zu hören. Bisher waren ja, wenigstens auf dem Kontinent, in der Tagespresse zumeist nur die Gegner zu Worte gekommen, es schien also nur gerecht, dass man den so vielfach Verhöhnerten und Geschmähten Gelegenheit gab, ihre Methoden darzulegen und die Gründe, die sie dazu geführt.

Mrs. Despard, eine alte Dame mit weissen Haaren, beschrieb ihre Kampfweisen, Mrs. Billington Greig rechtfertigte sie und Mrs. Sanderson sprach von ihrer Wirkung. Alle drei sind treffliche Rednerinnen, nicht ganz ohne agitatorischen Beigeschmack. Sie anerkennen, was die Frauen vor ihnen geleistet, aber sie vergleichen ihr Werk einer Maschine, die leblos da stand, bis sie kamen und den Dampf erzeugten, der sie nun in Gang gesetzt hat. Sie verwahren sich dagegen, ungesetzlich gehandelt zu haben, nur Polizeivorschriften haben sie übertreten. Über ihre Methoden hat man ja viel in den Zeitungen gelesen, ihre Versuche, in der Nähe des Parlamentsgebäudes Meetings abzuhalten, den Ministern ihre Resolutionen persönlich zu übergeben, die Parlamentsmitglieder durch Fragen zur Stellungnahme zum Frauenstimmrecht zu zwingen und wenn ihnen das nicht gelang, ihre Versammlungen zu stören u. s. w. Kein Zweifel ist, dass sie Leben in die Bewegung gebracht haben. Sie sind auch ganz geeignet, die Massen hinzureissen, das Feuer ihrer Begeisterung wirkt ansteckend. Sie wurden auch am Kongress lebhaft beklatscht, was gar nicht heissen will, dass nun alle Anwesenden zu ihren Methoden bekehrt worden seien, darüber behalten wir wohl alle unsere eigene Meinung, aber man konnte nicht anders, als ihrem Enthusiasmus, ihrer Überzeugungstreue, ihrem Opfermut — hätten unsere Frauen etwas von dem! — Bewunderung zollen. — Längere Diskussion erregte die Frage, ob per Land mehr als ein Nationalverband in den Bund aufgenommen werden soll. Gute Gründe wurden dafür und dagegen vorgebracht; schliesslich wurde die Frage einer Kommission von drei Mitgliedern zum Studium übergeben, die an der nächstjährigen Versammlung einen bestimmten Antrag stellen soll. — Zu der Frage: „Wie können die angeschlossenen Verbände einander helfen?“ wurden viele Vorschläge gebracht, praktische und unpraktische. Zu den erstern rechnen wir die Anregung, es sollte ein scharfer Ausblick gehalten werden nach den falschen Berichten, die so vielfach in der Presse verbreitet werden über unsere Bewegung und hauptsächlich auch über die Wirkung des Frauenstimmrechts in den Ländern, wo es eingeführt ist, und es sollten diese Berichte verifiziert und widerlegt werden. — Im allgemeinen aber konnten wir den Vorschlägen, wie auch den Berichten über die Arbeitsmethoden in andern Ländern wenig praktische Anregungen entnehmen; die Verhältnisse liegen so ganz anders bei uns, unsere Gebräuche auch in der Politik sind sehr verschieden z. B. von den englischen. Mehr als anderswo heisst es in dieser Bewegung: Eines schickt sich nicht für alle.

Die Einladung der National Union of Women's Suffrage Societies in England, die ordentliche Generalversammlung des Weltbundes, die alle 5 Jahre stattfindet, nächstes Frühjahr in London abzuhalten, wurde mit Dank angenommen.

In den Abendversammlungen, die ausserordentlich gut besucht genannt werden müssen, wenn man bedenkt, dass alle Reden in fremder Sprache gehalten wurden, kamen verschiedene Themen zur Sprache, z. B.: „Warum sollten Repräsentativstaaten den Frauen das Stimmrecht verleihen?“ — Darauf war wohl die kürzeste Antwort: Weil sie sonst nicht wirklich repräsentativ sind. — „Braucht die Arbeiterin das Stimmrecht?“ — „Bedarf die Frau und Mutter des Stimmrechts?“ — Dass diese beiden Fragen bejaht wurden, ist selbstverständlich; die Gründe liegen ja auch auf der Hand. — Am Mittwoch Nachmittag wurde eine Versammlung für die Jugend abgehalten; ein glücklicher Gedanke, denn auf der kommenden Generation ruht ja unsere Hoffnung. — Am Donnerstag wurde die Frage des Frauenstimmrechts von verschiedenen Rednerinnen vom christlichen Standpunkte aus beleuchtet. Auch diese, gewiss im allgemeinen mehr kon-

servativen Frauen traten mit Wärme und Überzeugung für die Forderung ein.

Es ist unmöglich auf Einzelheiten einzugehen bei dem Raum, der uns zur Verfügung steht. Es wurde viel gesprochen, sehr viel, aber gut. Und wenn wir Rev. Anna Shaw als diejenige hervorheben, die den tiefsten Eindruck machte und am meisten immer den Kern der Sache traf, so glauben wir damit niemand zurückzusetzen.

Für gesellige Anlässe war auch gesorgt. Der erste Abend litt zwar unter dem zu grossen Zudrang, der die Bewegungsfreiheit in bedenklicher Weise einschränkte; aber der Empfang beim Bürgermeister, den wir uns undankbarer Weise schenkten, soll sehr hübsch gewesen sein. Einen schönen Schluss bildete das Bankett am Samstag Abend, das viele Hunderte in dem grossen Saale des Konzertgebäudes vereinigte. Dass es an Tischreden nicht fehlte, ist begreiflich; doch waren alle von anerkannter Kürze. Eine hübsche Aufführung von Bauerntänzen in holländischen Landstrachten beschloss das Fest, das in jeder Weise gelungen war, wie überhaupt der ganze Kongress vortrefflich organisiert war. Wir können unsern holländischen Gastgeberinnen nur unsere volle Anerkennung dafür aussprechen. Man schied von einander mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen in London nächstes Jahr!

## Ansprache der Präsidentin, Mrs. Carrie Chapman Catt, am internationalen Kongress für Frauenstimmrecht in Amsterdam.

15. Juni 1908.

Es ist ein bedeutsames Zusammentreffen, dass der Eröffnungstag dieses Kongresses der Jahrestag ist, an dem die Magna Charta unterzeichnet wurde. Dieses Ereignis ist eines der wichtigsten der Weltgeschichte und grüsst über 7 Jahrhunderte zu uns hinüber. Ein Geschichtschreiber (Green) sagt davon: „Die Magna Charta bezeichnet den Uebergang vom Gewohnheitsrecht zum geschriebenen Recht, zu den Parlamenten“. Es wies ebenso sicher, können wir hinzufügen, auf das Kommen der Volksherrschaft hinter den Parlamenten, auf den „Willen der Mehrheit“ hinter der Gesetzgebung. Es wies ebenso unfehlbar auf das Kommen des Stimmrechts für Männer und Frauen. Einmal die Magna Charta gegeben, musste das männliche Stimmrecht kommen, und mit diesem wird das Frauenstimmrecht unvermeidlich.

Die Segnungen der neuen Zeit, die mit diesem Ereignis anbrach, blieben nicht auf England beschränkt, sondern wurden von den Nationen der ganzen Welt als gemeinsames Besitztum genossen. Die Magna Charta ist also ein Erbe der ganzen Menschheit geworden, und der 15. Juni wird dadurch zum internationalen Gedenktag.

So grosse Veränderungen sind seit jenem Tage eingetreten, dass unsere Zeit mit jener wenig mehr gemein hat, und doch ist die politische Entwicklung, die 1215 ihren Anfang nahm, noch nicht vollendet. Was für eine Feier jenes Tages wäre passender als die Eröffnung eines Kongresses, der für den letzten Schritt in dieser Entwicklung eintritt? Wir dürfen ihn auch zu einem Freudentag machen, denn noch nie, seit die Bewegung für Frauenstimmrecht ins Leben trat, haben ihre Anhängerinnen so viel Grund zur Freude gehabt, wie gerade jetzt. Der Weltbund für Frauenstimmrecht war vor 22 Monaten in Kopenhagen zusammengetreten, und seither hat unsere Sache solche Fortschritte gemacht, sind solche Gewinne zu verzeichnen, ist die Gewissheit unseres Sieges so überzeugend geworden, dass wir uns vorstellen können, wie die edlen und tapfern Pioniere für Frauenstimmrecht, die Männer und Frauen, die uns voran geleuchtet, heute in einer fernen himmlischen Welt Lob- und Danklieder anstimmen.

1907 erhielten die Frauen in Norwegen aktives und passives Stimmrecht auf sehr liberaler Grundlage. Für jemand, der die Stellung der Nationen unserer Bewegung gegenüber beobachtet, bedeutet diese Tat des norwegischen Parlamentes viel mehr als einen